

# Schweizerische Kriegslieder von 1792 bis 1798

Autor(en): **Blösch, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **35 (1886)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-125246>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.


## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizerische Kriegslieder

von 1792 bis 1798.

Vom Herausgeber.



Es war eine merkwürdige Zeit, das letzte Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts.

Die äußeren Ereignisse derselben sind schon vielfach erforscht und dargestellt worden, und gerade das Berner Taschenbuch hat manchen Beitrag zur Kenntniß jener Tage geliefert; aber eine Seite scheint dabei noch nicht viel Beachtung gefunden zu haben, und das ist die öffentliche Meinung und Stimmung des Volkes, der Menge. Man hört und liest von den einzelnen hervorragenden Staatsmännern und von den Verhandlungen in den Rathskälen, von den amtlichen Correspondenzen und den diplomatischen Aktenstücken, von den militärischen Führern und den Hin- und Herzügen der Truppen, von dem Treiben der französischen Agenten und der gährenden Unruhe, welche nach und nach sich verbreitete und bemerkbar machte; aber was bei dem Allem die große Menge sich gedacht hat, die Menge, die keine Reden hält und keine politischen Broschüren schreibt, die damals nicht einmal das Recht „zu stimmen“ und zu „wählen“ hatte; — was sie gefürchtet und gehofft, empfunden und gewünscht

habe, davon ist im Grunde noch sehr wenig gesprochen worden. Es ist freilich auch nicht leicht, von dem unfaßbaren Ding, das man die öffentliche Meinung nennt, etwas zu wissen; es ist nicht leicht für die Gegenwart, in welcher wir selbst als einer der vielen Köpfe leben, es ist noch viel schwerer für eine vergangene Zeit; und doch ist es ja gerade diese dunkle Stimme, welche die großen Wendungen und Wandlungen in der Geschichte entscheidet.

Ein Beitrag zur nähern Kenntniß derselben in den dem großen Uebergang vorausgehenden Jahren sollte daher, wie uns scheint, weder unwillkommen, noch werthlos sein. „Die Urkunden mögen das Knochengerüst der Geschichte darstellen, die Chroniken Fleisch und Blut, aber das eigentliche seelische Leben, der Pulsschlag der Zeit, ist am untrüglichen aus den Liedern zu vernehmen.“ (L. Tobler. Schweizerische Volkslieder, Bd.. II. [Bibliothek älterer Schriftwerke der Schweiz, Bd. V.] Einleit. p. XVIII.)

Die Stadtbibliothek von Bern besitzt eine kleine Sammlung von bedruckten fliegenden Blättern, mit Liedern aus den Jahren 1792—1798, Liedern, welche damals von der zum Schuß der Grenzen ausziehenden Mannschaft gesungen oder denselben mitgegeben worden sind. Zum Theil sind es offenbar Original-Einzeldrucke auf Oktavblättchen, wie sie damals vertheilt und verbreitet worden sein mögen. Einige sind aber auch noch in einer zweiten, manchmal etwas abweichenden Form vorhanden; es scheint nachher eine Sammel-Ausgabe gedruckt worden zu sein; wenigstens liegt noch ein abgerissenes Titelblatt bei, das darauf schließen läßt.

Nur einige wenige dieser Lieder stammen aus der Zeit des letzten Auszuges im Anfang 1798; die meisten

dagegen vom Jahre 1792, wo der Ausbruch des französisch-österreichischen Krieges und die Bedrohung der Umgegend von Basel eine Besatzung dieser Stadt durch Eidgenössische Truppen zur Behauptung ihrer Neutralität nothwendig machte. Die vom 14. bis zum 30. Mai 1792 in Frauenfeld versammelte außerordentliche Tagsatzung beschloß damals\*) auf den Wunsch von Basel ein gemeineidgenössisches Aufgebot von 1300 Mann, wozu alle Stände, nebst den Zugewandten, nach der im sog. eidgenössischen Defensionale aufgestellten Proportion ihre Beiträge stellten.\*\*)

Der bekannte Zürcher Schriftsteller Leonhard Meister hat ein eigenes Werklein verfaßt: „Beschreibung der gemeineidgenössischen Truppensendung nach Basel und der Abreise der Zürcherischen Mannschaft am 31. Mai 1792.“ Er schildert die Veranlassung zum Auszug, begründet mit weitläufigen Worten die Pflicht der Eidgenossen, Basel zu schützen, und schließt mit der Erzählung der feierlichen Eidesleistung der Zürcher im Großen Münster am 20. Mai und der Predigt des Diacons Hef. Im Oktober desselben Jahres folgte die Besetzung der Stadt Genf,\*\*\*) welche ebenfalls einige Lieder veranlaßt hat.

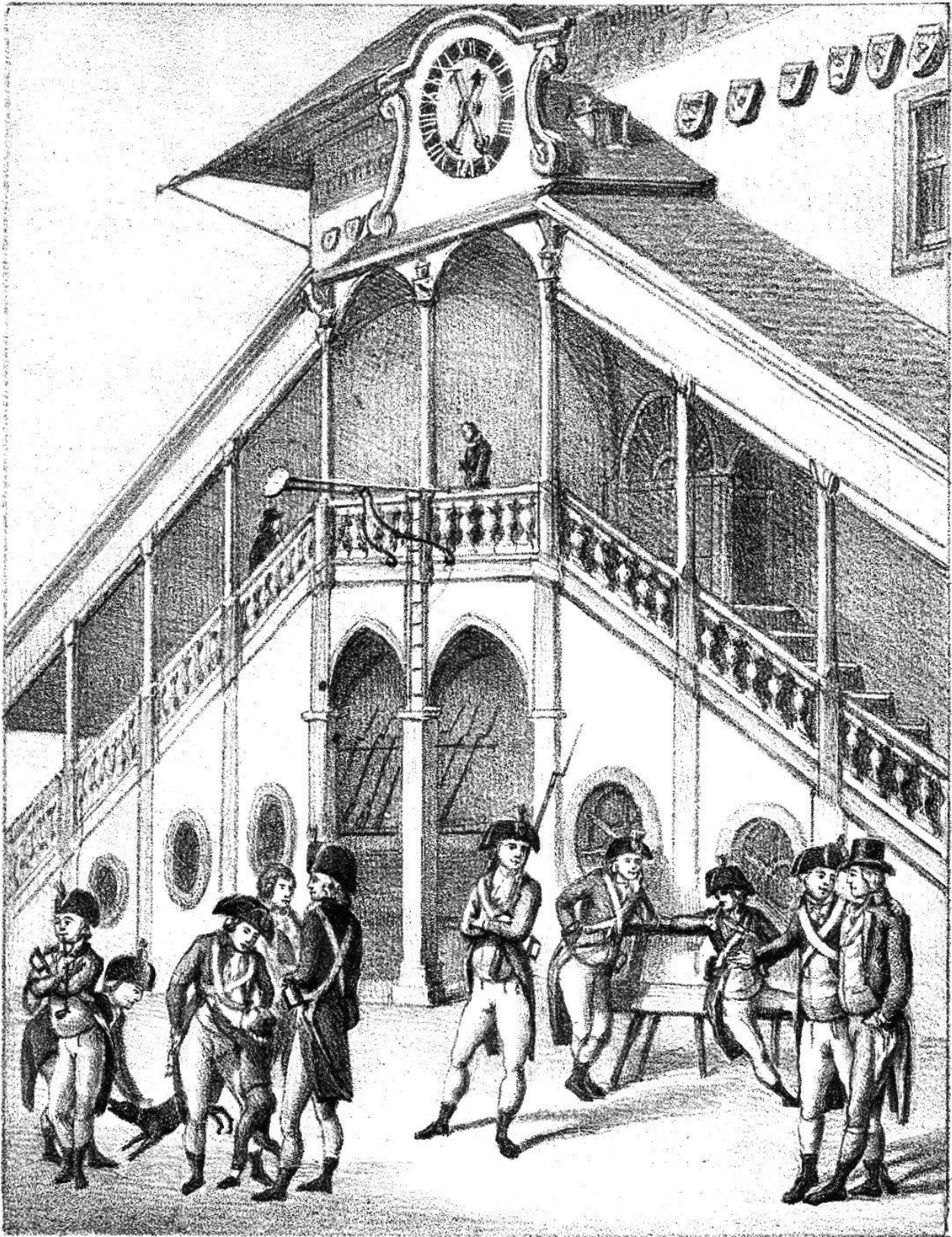
Ueber die Verfasser dieser Lieder ist fast nichts zu sagen. Ein einziges derselben trägt einen Namen auf dem Titel:

---

\*) Samml. der Eidg. Abschiede, Bd. VIII, S. 167 u. ff.

\*\*) Zürich 175 Mann, Bern 250, Luzern 150, Uri 50, Schwyz 75, Unterwalden 50, Zug 50, Glarus 50, Basel 50, Freiburg 100, Solothurn 75, Schaffhausen 50, Appenzell 75, der Abt von St. Gallen 125, die Stadt St. Gallen 25, die Stadt Biel 25.

\*\*\*) Eidg. Abschiede Bd. VIII, S. 192.



*Die Bürgerkassa vor dem Rathaus in Bern vor 1798. Zeichnung eines Zeitgenossen.*

„Eidsgenössliches Kriegslied aus Anlaß des Hülfz, und Schutzzuges theuerster Brüder und Eidsgenossen für dieselben wieder in Druck gegeben von seinem Verfasser, Rathz- und Zeugherrn Faldner, Basel 1792.“ Es geht nach der Singweise: Auf! auf, ihr Brüder und seid stark! und lautet in der ersten Strophe:

Auf, auf! ihr Brüder und habt Muth  
Denn Winkelried ist da!  
Seht euere Tirannen dort;  
Drum frisch zum Streit, ihr Brüder fort,  
So ist der Sieg auch da!

Auf einem andern Blatt, mit einem Lied in französischer Sprache, ist handschriftlich der Name „Bridel“ beigefügt worden; bei einem dritten Liede — übrigens einem der interessantesten — ist ebenfalls nur handschriftlich ein freilich uns gänzlich unbekannter Dichter genannt. Alle andern sind theils bloß mit nicht nachweisbaren Initialen bezeichnet, theils völlig namenlos. Gewisse Uebereinstimmungen in der Form legen den Gedanken nahe, daß vielleicht mehrere derselben auch aus der gleichen Fabrik herkommen könnten; doch gilt diese Möglichkeit jedenfalls nur von einer ganz kleinen Zahl.

Der poetische Werth scheint uns mit wenig Ausnahmen ein außerordentlich geringer zu sein. Die Form ist größtentheils sehr ungeschickt und plump, die Gedanken oft gesucht und schwerfällig, eben so oft aber ganz unglaublich trivial. Dennoch verdienen sie sicher unsere Aufmerksamkeit, eben als Symptome der herrschenden Stimmung und Gesinnung.

Dieses Interesse scheint uns vorerst darin zu liegen, daß die Lieder den Beweis leisten eines nicht geringen Grades von ächt patriotischer Begeisterung. Ist auch im

Ausdruck viel hohles Pathos und leere Deklamation, so zeugt doch schon das bloße Vorhandensein solcher kriegerischer Poesien für einen gewissen Schwung und eine nicht gewöhnliche Tiefe der geistigen Erregung, welche die Gemüther ergriffen hatte. \*)

Nehmen wir als Beispiel das: „Lied der Glarnerischen Hülfsstruppen“, gesungen im Juni 1792, dessen zweite Strophe lautet:

Auf unsere Berge eilten wir  
Beim ersten Trommelschlag.  
Nun Brüder stehn wir bey Euch hier  
Und harren auf den Tag,  
Um Euch zu zeigen, daß der Muth  
Der Väter nicht im Grabe ruht.

oder das: „Marschlied bei der Abreise der Zürcherischen Mannschaft nach Basel 31. März 1792,“ welches mit den Worten beginnt:

Hoch laßt die Bundes-Fahne wehn,  
Und schlagen Hand in Hand!  
Laßt uns zu treuen Brüdern gehn,  
Zu schützen ihr und unser Land!  
Wir waafnen uns, — doch nur,  
O Vaterland, für Dich!

wobei die letzten Zeilen als Refrain sich wiederholen sollen. \*\*)

---

\*) Man vergleiche damit auch die „Rede an die dritte Kolonne der zürcherischen Truppen bei ihrem Zuge nach Genf, gehalten vor dem Beinhaus bei Murten, am 6. Oktober 1792, von Hrn. Major Meyer von Zürich als Kommandant derselben, als er gedachte Truppen bei diesem Denkmal stehen ließ“. (Deutsch und französisch) 8°; eine andere Ausgabe, nur deutsch, in 4°. Die Rede schloß mit einem Schwur des Majors und einem feierlichen dreimaligen Schlag mit dem bloßen Degen an den Sockel des Denkmals.

\*\*) Mit dieser ersten Strophe beginnt auch die oben erwähnte Schrift von V. Meister, der demnach möglicher Weise auch jenes Lied verfaßt haben könnte.

Oder auch das: „Feldlied für die biederen Stadt- und Landleute,“ aus dem Jahre 1795. \*)

1. Auf Brüder, auf, es geht ins Feld;  
Für Gott und Vaterland  
Seh jeder willig! jeder Held!  
Es gilt nicht Eigennuß noch Geld,  
Was uns zusammen band.
2. Es gilt für Ordnung, Recht und Treu,  
Für unsres Landes Wohl,  
Es gilt nur gegen Meuterey,  
Nur gegen Unruhistifer — sey  
Gewaffnet, wer es soll!

Nicht ohne Kraft ist der Anfang des „Abschieds einer Schweizerin (Schwyzerin) von ihrem Mann, als er in's Feld zog“ :

(Mel.: Mein vor dem aufgesteckten Hut —.)

1. Ich — weiblich sein? — beweinen dich? —  
Zurück wünschen? — Nein! —  
Geh' hin — jetzt lebst du nicht für mich,  
Für's Vaterland allein.
2. Dem Vaterland gehörst du an,  
Und kost es auch dein Blut:  
Seh brav! — So lang ich athmen kann,  
Wünsch ich dir Heldenmuth.
5. Ich hab' ein Herz; bin Patriot,  
Und bin doch nur ein Weib:  
Dies Herz ist dein: doch — will es Gott, —  
Bleib in Bataille! — bleib!

oder der damit analoge:

---

\*) Die Stadt ist weder genannt, noch aus dem Inhalt erkennbar.



Abschied eines Schweizer-Mädchens an ihren Geliebten.

1. Hör, Lieber, hör! der Trommelruf erschallt  
Durch Thal und Wald,  
Er ruft allen, allen, wie auch dir,  
Ach! weg von hier.
2. Hin an die Grenzen, wo des Krieges Lärmen  
Die Ruh entfernen;  
Thut — ruft Euch unser Vaterland — die Pflicht,  
Geht, säumet nicht!  
rc.

— nicht ohne Anmuth das einzige Stück französischer Zunge:

*Chant de guerre d'un volontaire du canton de Fribourg, venu au secours de Basle en Juin 1792. (Basle, chez J. J. Freyler) handschr. beschr., Bridel.*

1. Un jour j'allais voir mon troupeau  
Sur les montagnes de Gruyère:  
Tout-à-coup du haut d'un coteau  
J'entends une marche guerrière;  
Mon cœur palpite et je me dis:  
„Il faut s'armer pour la patrie,  
Je lui dois mon sang et ma vie:  
Battez tambour! et je vous suis.“

Ist auch Vieles davon dem sentimentalen Zeitalter zuzuschreiben, so ist doch das Vaterlandsgefühl unverkennbar mächtig erregt; das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller Glieder des Schweizerbundes, ja der Einheit des Schweizerlandes, hat starke Wurzeln gefaßt. Freilich kommt daneben das der Wirklichkeit entsprechende Sonderbewußtsein der kleinen souveränen Republiken oft in fast naiver Weise zum Ausdruck. Gerade die Angelegenlichkeit, mit welcher die Einheit hervorgehoben wird, beweist, wie sehr im Grunde der Gedanke neu und un-

gewohnt ist; es bedarf gewissermaßen der Entschuldigung oder doch ausdrücklicher Begründung, daß dem bedrohten Basel, das ja doch eigentlich für den Schwyzer oder Glarner ein Stück „Ausland“ bedeutet, soll Hülfe geleistet werden. Erst die Gefahr hat dieses Bewußtsein wieder geweckt, das in der lähmenden Ruhe, in dem behaglichen, aber engen Stillleben der vergangenen Zeiten nicht lebendig werden konnte. Ein Beispiel dieser Art bietet das:

Seldlied für die wackern Truppen des hochlöbl. Kantons Zürich beim zwayten Auszug an die baselschen Gränzen, im Herbstmonat 1792.

Den HH. Obrist und HH. Offiziers, wie auch sämmtlicher Mannschaft geweiht.

2. In jedem Busen schlägt ein Herz  
Für Freiheit und für Gott!  
Schlägt für die Brüder nah und fern . . .  
Wir opfern unsre Ruhe gern,  
Wenn ihnen etwas droht.
  
4. O jammert nicht! In Gottes Hand  
Liegt unsres Landes Loos;  
Es stärkt der Väter Geist, den Muth  
Der Söhne, gibt den Herzen Gluth,  
Macht kleine Heere groß.

oder auch das:

Lied der toggenburgischen Truppen bei ihrem Abmarsch zur Grenzbedeckung im französisch-österreichischen Kriege 1792.

(Rückseite des Titelblattes:) Es lebe die Freiheit!

1. Auf Brüder! eilet frisch in's Feld,  
Wo eure Pflicht euch führet,  
Eilt freudig in die frömde Welt,  
Die Trommel wird gerühret.

2. Gilt euern Brüdern muthig zu,  
Die eure Hilf begehren;  
Auf Arbeit folget wieder Ruh,  
Ihr geht den Weg der Ehren.
3. Zeigt, daß ihr wahre Schweizer seid,  
Wenn euch ein Feind will necken;  
Und laffet euch zu keiner Zeit  
Durch einen Feind erschrecken.

2c.

Hier erkennen wir zugleich den erwachenden Stolz der politisch noch nicht ganz gleichberechtigten, aber auf Gleichberechtigung Anspruch machenden Bundesglieder, die es sich zur Ehre rechnen, als solche gerufen zu werden; dieß zeigt namentlich auch das:

Seld-Lied für die Truppen des Hochlöbl. Standes Appenzell, der fürstlich St. Gallischen Landen und Stadt St. Gallen bey ihrem Auszug an die Gränzen im französisch-österreichischen Kriege 1792.

(Der Bär mit den Fasces als Titelholzschnitt.)

1. Auf, Brüder, schwinget hoch den Hut,  
Und schlaget Hand in Hand!  
Jauchzt! Himmelan den Blick gefehrt:  
Wer, wer ist mehr als wir geehrt?  
Uns ruft das Vaterland!
2. Es ruft uns: Schüzet meine Ruh'!  
Wir folgen gern! Wolan!  
Hoch schlägt das Herz! Das Auge glüth,  
Auf! Jeder welcher mit uns zieht,  
Sei fröhlich, sei ein Mann!
3. Wir sind nicht, Fürstenknechten gleich,  
Erkauft durch kargen Sold!  
Dein Wohl, o Land der Väter, nur  
Macht uns zu Kriegern, ohne Schwur  
Und ohne Zwang und Gold!

Unverkennbar gährt in den alten Schläuchen bereits ein neuer Most; wir dürfen vielleicht sogar aus dem Tone dieser Lieder — so harmlos sie lauten, und gerade um so mehr, weil sie nicht politische Tendenzlieder sein wollen — den Schluß ziehen, daß die Idee der „einen und untheilbaren helvetischen Republik“ nicht ganz so unpopulär war, wie sie es hernach geworden ist durch die Art, wie sie von Außen aufgedrungen werden sollte.

Auch die Berufung auf die „Thaten der Väter“, auf die nationalen Helden, namentlich auf Wilhelm Tell, welche bekanntlich in der Phraseologie der Helvetik in oft fast widerwärtiger Weise sich breit gemacht hat, auch diese tritt uns hier schon entgegen in Liedern, deren Ton im Uebrigen ganz und gar der alten Schweiz angehört. Man sehe z. B. das:

Lied der Schweizerischen Truppen zu Genf und an der  
französischen Gränze.

Melodie: Prinz Eugen der edle Ritter.

4. Hohen Muths den Feind erwarten  
Wie die Väter. — Bey Morgarten, —  
Sempach — Laupen — Dornach — traf  
Ihre Ruch des Feindes Schaaren,  
Welche zehnmal größer waren,  
Ha! Ihr Brüder, so ist's brav.
5. Karl den trotzigem Burgunder  
Stach die Herrschsucht und der Gwunder,  
Drohend zog er in das Land,  
Granjon — Murten — könnens zeugen,  
Ha! der Starke muß sich beugen  
Vor der Väter starken Hand.

Sehr bezeichnend ist in dieser Hinsicht die Bewunderung, mit welcher die Entlibucher in Basel empfangen worden sind.

So heißt es in einem Gedicht, betitelt:

Mitgetheilte Empfindungen eines Baslers an seine Mitbürger  
bei der Ankunft der Entlibucher in unserer Vaterstadt am  
11. des Junius 1792.

1. Gefällt sie Euch — die Helden=Schaar  
In ihrer Schweizer=Tracht?  
Nicht wahr? — Ihr nicht mir Beifall zu —  
Kein Feind stört unsere süße Ruh,  
Wenn diese uns bewacht?
2. Ha — wie aus ihrem Feuer=Blick  
Der Heroismus blizt!  
Bey Gott — da ist kein einziger Mann,  
Dem Herz und Schweizer=Muth nicht an  
Dem rechten Flecke sizt!

und in einem zweiten:

Der Entlibucher Ankunft in Basel, im Brachmonat 1792.

1. Sagt mir, wer das ernste Volk — dort  
In jenem Waffenkleide sey? —
5. Drum kömmt, o Söhne tapfrer Streiter!  
Und zieht in Basels Mauern ein —  
Schließt euch an seine Kriegerschaar!  
Und zeiget, daß ihr immerdar  
Nur Eines Volkes Schützer seid.

Mitten in der Uberschwänglichkeit, mit welcher „der Tod für's Vaterland“ gepriesen wird, fehlt es übrigens nicht an Anzeichen, die uns verrathen, daß man kaum eine Ahnung hatte von dem Ernste der Lage. Der lange Friedenszustand hatte die Schweizer in nicht geringem Grade verwöhnt; sie waren geneigt, den Zug nach Basel nur als ein kriegerisches Spiel anzusehen, welches ganz angenehm die Einförmigkeit des Lebens einmal unterbreche; und unmittelbar auf die heldenmüthigsten Vor-

sätze finden wir wiederholt die tröstliche Versicherung, daß es ja nicht zum Kampfe kommen werde.

So in dem:

Bewillkommungslied der Bürgerschaft zu Basel an die  
Zuzüger-Contingente der Löbl. Stände Uri, Schwyz und  
Unterwalden.

1. Willkomm'n Ihr Bundesbrüder Ihr —  
Willkomm'n in unserm Schoos!  
Wir reichen treulich Euch die Hand —  
Euch, Söhne derer, die das Band  
Der ersten Freiheit schloß. —
4. O, Tell starb nicht! nein — nein! er lebt  
In seinen Enkeln auf;  
Er feur't sie muthig in Gefahr  
Und treu zu sein — so wie er war —  
An zu dem Heldenlauf.
5. Noch winkt Stauffachers freie Seel'  
Und Fürsten's Männermuth;  
Und Arnold gießt von Gottes Thron  
Herab ins Herz wie Lavaström  
Für Freiheit Feuergluth.
8. Zwar geht's zu keiner wilden Schlacht,  
Nein — sicher sind wir noch —  
Denn Oesterreichs Franz ist unser Freund,  
Der Franke ist mit uns vereint,  
Uns droht kein Sklavenjoch.
9. Doch kehrte sich auch je das Blatt  
Im Fürsten-Kabinett —  
Wir sind auf jeden Fall bereit;  
Der Schweizer fürchtet keinen Streit,  
Wenn er in Waffen steht.
11. Erst über unsre Leichen führt  
Der Weg zu unserm Geld:  
Und der ist steil — wer diesen scheut,  
Der ist bey aller Lüsternheit  
In seinem Plan geprellt.

oder in dem „Fortzugslied der Unterwaldner Truppen, die den 21. Juni nach Basel zogen“ \*):

3. Wir ziehen ja nicht in's Schlachtfeld hin,  
Nur Brüdern beizustehn,  
Mit Schweizermuth und Schweizerhand,  
Zu schützen ihr und unser Land;  
Und so ein Zug ist schön.

8. Ha! Brüder sind wir Schweizer all  
Genährt an einer Brust;  
Und alle stehn für Einen dar  
Und alle theilen die Gefahr  
Und helfen sich mit Lust.

Von dieser kindlichen Unerfahrenheit, die gar nicht weiß, was Krieg bedeutet, zeugen nicht weniger offenbar auch die:

„Empfindungen eines jungen Schweizers bei der Eidsgen.  
Suzüger-Ankunft zu Basel im Brachmonat 1792“  
(mit Titelholzschnitt), deren letzte Strophen lauten:

20. Zeigt in Eintracht, Treu und Liebe,  
Euern frommen Biedersinn;  
Schätzt des Herzens edle Triebe  
Schweizer-Tugend, für Gewinn.

21. Wohl Euch denn! — denn Eure Väter  
Sehen freudig noch auf Euch,  
Sprechend: „Wir, der Freiheit Retter,  
Sehn, die Enkel sind uns gleich!“

Ganz besonders charakteristisch aber ist dafür das Lied eines Baseler Bürgers, der die bei ihm in's Quartier gelegten Soldaten begrüßt:

---

\*) In einem Heftchen „Abzugslieder der vier Waldstätter-Truppen nach Basel“. Luzern, 1792.

Redliche Gesinnungen gegen meinen Zuzüger, von J. R. S.  
Basel, 5. Juli 1792.

1. Komm, werther Gast, umfasse mich!  
Du kömmt mich zu beschützen;  
Drum komm! wir wollen gemeinsamllich  
Einander recht benützen:  
Brod, Wein, nebst Zugemüs und Fleisch,  
Und was Gott mir beschehret,  
Davon will ich dir geben preis,  
Damit du seist genähret.
2. Das Beth wird dir gerüftet seyn,  
Damit du auch kannst schlafen;  
Wenn du kömmt von der Wache heim,  
So leg ab deine Wafen,  
Und setze dich zu mir an Tisch  
An meiner Speise dich erquick;  
Aufrechtig thu' ich's meinen,  
Bewahr auch Gott die Deinen.
3. Nach Basel seyd Ihr kommen hin,  
Die Gränzen zu besetzen,  
Söllt nicht ein edler Bürgersinn  
Euch lieben und hochschätzen?  
Ihr habt verlassen Weib und Kind,  
Und mancher seinen besten Fründ;  
Drum Jener gröblich irret,  
Den dies nicht herzlich rühret.

Obwohl demnach ein Theil der patriotischen Kampflust und Tapferkeit gewiß auf Rechnung einerseits der Unkenntniß der Schrecken des Krieges, anderseits der geheimen aber sichern Zuversicht auf die Erhaltung des Friedens und die Gefahrlosigkeit des Feldzuges gesetzt werden muß, so können wir doch eine Grundstimmung von wahrer und tiefgefühlter Begeisterung unmöglich verkennen, und es drängt sich ebenso unwillkürlich als unab-



weisbar der Gedanke auf: Wie hätte es kommen können, wenn dieser treu vaterländische Sinn, verständig geleitet, im rechten Augenblick sich hätte bethätigen dürfen, anstatt — wie es nun in der Wirklichkeit der Fall gewesen ist — durch acht Jahre lange diplomatische Verhandlungen hingehalten, verstimmt, ermüdet, irre gemacht, hier künstlich aufgereizt, dort schmähslich erkältet zu werden, bis von dem Feuer nur noch der Rauch übrig blieb, in welchem man den Freund zuletzt nicht mehr vom Feinde unterschied und die eigenen Führer als Verräther erschlug?

Lassen wir nach diesen einleitenden Worten einige der bemerkenswerthesten unter diesen Liedern in ihrem vollständigen Wortlaute folgen. Als ein bescheidener Beitrag zur innern Geschichte jener Jahre können sie vielleicht dem bessern Verständniß der Ereignisse dienen.

Kriegslied auf den schweizerischen Feldzug von 1792.

Nach der Melodie: Kaiser Joseph willst du noch eins mit mir  
wagen: 2c.

Frisch auf! ihr Brüder allzumal, ihr Schweizerbunds=  
Gesellen,  
Die Kriegstrompete schallt, uns droht das große Franzen=  
lande;  
Jetzt ruft euch, Vatersöhne! auf, das beste Vaterlande,  
Mit frohem Muth, in Gott gestützt, als Männer euch zu  
stellen.

Schon liegt ein großes Franzenheer an unsern Schweizer=  
gränzen,  
Um sich mit Beute, Mord und Blut neu-fränkisch zu be=  
fränzen;  
Bedrängt rufen die verbündeten Ständ, sie nicht zu ver=  
lassen,  
Vergäßen wir die Bünde dann, sollte uns Gott nicht  
hassen?

So wachet denn auf, was Schweizer heißt, und greift zu  
euren Waffen,  
Zu streiten für das Vaterland, der Freiheit Ruh zu schaffen;  
Der ächten Freiheit, für die Tell den heil'gen Bund be-  
schworen,  
Die uns're Väter schon vorlängst mit Muth und Blut  
erworben.

Dieses unverfälschte Glück von etwelchen hundert Jahren,  
Das sollten wir mit Flittergold, mit Franzengifte paaren!  
Was Gott den Schweizern Gutes gab, das wissen wir zu  
schätzen,

Ehr, Leben, Eigenthum, die besten Väter zu beschützen.

Darum, ihr Brüder! stehet fest, zu eurem eignen Besten,  
Ihr Deutsche und Welsche insgesammt, Keiner sei der  
Letzte;

Seid all' getreu, wie Winkelried, an eurem Vaterlande,  
So wird gewiß aufrecht bestehn der edle Schweizerstande.

Und bringt das Schicksal dann herbei den großen Tag,  
zu schlagen,

So zeigt, daß ihr Schweizer seid der ersten Freiheitstagen;

St. Jakob dann sei unser Ruhm und unser Losungsworte,  
Und keiner kehre von uns heim als Niederlage Bote.

So seid denn gutes Muthes, ihr Alle, Brüder, Freunde!  
Muralt, der weise General, führt uns auf's Feld der  
Ehre:

Er sah vor vielen Jahren schon die Feind' z' Berg, Thal  
und Meere;

Er lebe hoch! Ihm folgen wir und achten nicht Feuer-  
schlünde.

Wie mancher tapf're Offizier der muth'gen Berner Schaaren,  
Auch Waadtilands besten Krieger'n, theilt nicht mit uns  
die Gefahren;

Als kluge Führer sind sie uns vom hohen Rath gesezet,  
Als gü't'ge Väter werden sie täglich von uns geschäzet.

Und endlich, o du großer Gott! du B'schützer der Ge-  
rechten,  
Unter welcher Fahne denn läßt sich tapfer fechten?  
Immer noch verehrte Dich treu das fromme Schweizer-  
volke,  
Durch Dich allein gestärkt, befürchtet's keine Franzendolche.

(Handschriftliche Notiz): Verfasser sind Wachtmeister Schär  
von Dürrenroth und ein Burkard von Sumiswald, Kompagnie  
Bucher.

---

Schweizerisches Truppenlied.

Nach der Weise: Auf, auf ihr Brüder und seid stark! mit  
Wiederholung des 3. und 4. Verses.

Wohlan, du Volk aus Heldenblut,  
Erhebe, waffne dich!  
Man zweifelt schon am Schweizermuth,  
Die Zweifler trügen sich.

Ha! vom Gebirgesrückten her  
Strömst mächtig du herbei.  
Es sei der Feind wie Sand am Meer,  
Du fragst nur: wo er sei?

Deckst uns die Grenze deutscher Sprach,  
Vom Rhein bis zum Rhodan,  
Zum Schutz der Deinen immer wach,  
Und stehst für einen Mann!

Wer streuet Lügen, Gift und Hohn,  
Dein Inn'res zu entzwei'n?  
Die Lasterzunge freut sich schon,  
Du sollst ihr Sklave sein.

Sie thun, als wärst du sonder Müh'  
Zu zwingen in ihr Joch;  
Allein im Herzen fürchten sie  
Die Schweizermänner doch.

Ja! wie die Väter brüderlich  
Zum Eidgenossenbund  
Sich stellten, wie sie fürchterlich  
Mit Oestreich und Burgund,

Bei Sempach und am Murtensee,  
Wo noch die Schädel ruh'n,  
Gestritten, so wird je und je  
Ein braver Schweizer thun.

Der Waffen und des Siegs gewohnt  
Kämpft ihr mit Löwenmuth,  
Doch seid ihr Menschen auch und schont  
Wo möglich Menschenblut.

Wie zwischen Berg und Hügeln hin  
Der Strom noch ruhig wallt,  
Sei rein und friedlich euer Sinn  
Und lach' des Spötters kalt;

Stürmt aber das Gewitter los,  
Dann schwillt er schrecklich an,  
Reißt Felsentrümmer, Stoß auf Stoß,  
Hinab auf seiner Bahn.

Noch hält vom Angriff euch zurück  
Der weisen Väter Hand:  
Viel besser ist als Waffenglück  
Für's liebe Vaterland,

Wenn unser Feind, des Schweizermuths  
In Zeiten noch belehrt,  
Die Schonung seines Ruhms und Bluts  
Als Biedersinn verehrt.

Nur Machtgesetze dring' er nicht  
Uns übermüthig auf;  
Verlange uns're Söhne nicht  
Zu Knechten in den Kauf.

Denn will er das, so will er Krieg;  
Und Brüder, dann wohlan!  
Gott gab uns Muth; er gibt den Sieg,  
Wir wagen alles dran!

Der sorgt gewiß für Weib und Kind,  
Der sie uns anvertraut:  
Der, ob wir Männer, Schweizer sind,  
Auf uns vom Himmel schaut;

Von seinem hohen, festen Thron,  
Wo er als Richter sitzt,  
Uns Freiheit und Religion  
Mit seinem Schilde schützt.

Dann dünge Feindes Blut das Feld,  
Bis Friede wiederkehrt!  
Wer Gott nur fürchtet, ist ein Held,  
Des Schweizernamens werth.

---

Lied der Schweizer Hülfstruppen.

Nach der Singweise: Auf, auf! ihr Brüder.

Was will der laute Pfeifenklang?  
Was will der Trommelschlag?  
Des Vaterlandes Sicherheit  
Ist an den Gränzen uns bedräut;  
Auf, auf! es ist schon Tag.

Hinab, hinab! wo die Gefahr  
Am meisten drohen will.  
Nicht Krieg ist unser Losungswort,  
Nur Friede schützen wir — drum fort  
Mit Trommeljubelspiel.

Mit uns ist Gott, und Billigkeit  
Bewaffnet unsern Arm;  
Nur Weib und Kind, und Haus und Land  
Beschützt uns're Schweizerhand,  
Drum schlägt das Herz so warm.

Wir dürsten nit nach fremdem Blut  
Und nicht nach Gut und Geld ;  
Ein freier Mann bedarf das nicht,  
Wenn er nach seiner Standespflicht  
Durch Arbeit sich erhält.

Drum kömmt ein frevler Feind herbei,  
Dolch, Fackel in die Hand! —  
Bei Gott, das schwören wir bei Gott!  
Mit Schweizern treibt man keinen Spott,  
Sein Blut düngt unser Land.

Noch glüht der Heldengeist in uns,  
Der einst bei Dornach schlug ;  
Wir seh'n das Feld — und steh'n mit Muth,  
Ihr seht das Feld — Flucht oder Blut! —  
Stets glückt ein Schweizerzug.

Drum auf, ihr Brüder, jauchzet laut,  
Uns liebt das Vaterland ;  
Zu seinem Schutz sind wir erwählt,  
Drum jauchzet alle, daß es gelst :  
Hoch leb' das Vaterland!

Lied eines Schweizers bei Gelegenheit der Truppensendung  
an die Grenzen nach Basel.

Nach der Melodie: Du guter Dulon klage nicht &c.

Helvetia! verzage nicht,  
Wenn man von nahen Feinden spricht,  
Erinnere dich jener Zeit,  
Da dich der Arm des Herrn befreit.

Dein mächt'ger Schutz war immer Gott,  
Er gab dir Stärke in der Noth ;  
Denn deine Krieger stritten nur  
Für Freiheit, Kinder, Weib und Flur.

Wenn kam ein Feind in unser Land,  
Der nicht des Rächers Arm empfand?  
Und wo findt man so manchen Ort,  
Wo das Gebein des Feinds verdorrt?

Dir gab der Herr den Heldenmuth,  
Zu tilgen der Tyrannen Brut:  
Die Schlösser, wo sie einst geprahlt,  
Sind nun der Eulen Aufenthalt.

Zwar schützt dich nicht der Krieger Zahl,  
Nicht ihrer Schwerter blut'ger Stahl:  
Was ist ein Völklein im Vergleich  
Mit einem großen Königreich?

Doch zitt're nicht, Helvetia!  
Der alte Ketter ist noch da,  
Und waffnet deiner Söhne Hand  
Für dich, du Heldenwaterland!

Du trodest nicht mit deiner Macht,  
Indem am Rhein der Krieger wacht;  
Nur deine Grenzen schüttest du  
Und sorgest für des Volkes Ruh.

Des Lands Gesetzen Untertan  
Ist auch der frei geborne Mann;  
Und eine weise Obrigkeit  
Gewährt ihm Ruh und Sicherheit.

Drum fleh', Helvetia, zu Gott,  
Ihm stehn die Herrscher zu Gebot;  
Und züchtigt er ein jündig Land,  
So nimmt er ihnen den Verstand.

Ist eines Landes Volk nicht gut,  
Entheiligt es den Freiheitshut;  
Dann bleibet es nicht lange frei  
Und kriechet in die Sklaverei.

Dich schmückt das Kleid der Freiheit noch,  
Zertrümmert liegt das Sklavenjoch :  
Und deine Söhne treu und kühn,  
Siehst du für dich die Schwerter ziehn.

Helvetia, erfreue dich !  
Dir widmet froh der Schweizer sich,  
Und schwört bei Wilhelm Tell's Geschloß  
Zu streiten wie ein Eidsgenoß.

---

Lied der Solothurner Truppen bey ihrer Ankunft in Basel.  
1792, Solothurn.

Nach der Melodie: Auf, auf, ihr Brüder &c.

Eröffne, Basel, uns das Thor !  
Es kommen Brüder dir.  
Wir eilen her, gar hoch entzückt,  
Von Solothurn zu dir geschickt,  
Zu sein die Ersten hier.

Du riefest in das Vaterland :  
Auf, Brüder, in's Gewehr !  
Nah donnert mir der Völkerstreit,  
Schützt mich und eure Sicherheit,  
Auf! eilet her zu mir !

Da sprach das ganze Vaterland :  
Ich sende Hilfe dir.  
Schon kommen dreizehnhundert Mann —  
Zum Schutze deiner Grenzen an.  
Die Ersten, ha ! sind wir.

Im Feld bei Dorneck standen wir,  
Die Waffen in der Hand ;  
Wir standen da schon manche Nacht,  
In Sturm und Drang, und nur bedacht,  
Auf unser eignes Land.



Da hörte dies auch Solothurn,  
In gleicher Noth mit dir;  
Es dachte seiner Väter That,  
Die Feinde selbst gerettet hat —  
Und da, da stehen wir!

Wir stehen da, zu helfen dir,  
Wir siebenzigfünf Mann;  
Hier weihen wir dir Leib und Blut —  
So wie wir's neulich hochgemuth  
Für's Vaterland gethan.

Gröfne, Basel, uns das Thor!  
Gröfne es geschwind;  
Schon fliegen alle Schweizer her,  
Sie fliegen, nicht von Neide leer,  
Daß wir die ersten sind.

F. G.

Seldlied der Unterwaldner Sreiwilligen.

Auf, auf, ihr Unterwaldner, auf!  
Zeigt Muth und Einigkeit!  
Auf, auf, und rückt in's off'ne Feld,  
Und zeigt Europa, zeigt der Welt,  
Daß ihr auch Schweizer seid.

Ja, ja, gilt es das Vaterland,  
Und wenn man Brüdern droht,  
So ziehn wir gleich, wo man uns will,  
Mit Schlachtgesang und Trommelspiel,  
Zu helfen in der Noth.

Raum hat ja Basel von Gefahr  
Ein Wort nur kund gethan,  
So boten wir aus eig'nem Hang,  
Freiwillig uns und ohne Zwang  
Zum Basler Zuzug an.

Kein Mädchen weinte und kein Weib,  
Nein, Alles freute sich,  
Und sagte uns am Abschiedstag,  
Beim letzten warmen Händeschlag:  
Das sei jetzt schweizerlich.

Und, lust'ge Brüder, zeigt nur Muth  
Im heitern Angesicht;  
Der Herr, der hoch im Himmel thront,  
Den Hochmuth stürzt — die Tugend lobt,  
Verläßt die Schweizer nicht.

Denn wir, wir eilen nicht in's Feld,  
Nicht unsern Grenzen zu,  
Zu suchen And'rer Sklaverei;  
Nein, nein, wir sind ja selber frei  
Und suchen nichts als Ruh.

Wenn man uns Schweizer aber nicht  
In uns'rer Ruhe läßt,  
So steh'n wir, wenn's um Freiheit gilt,  
Wenn schon Kanonendonner brüllt,  
Wie uns're Berge fest.

Und denken an den Vater Tell  
Und an des Geßlers Hut,  
Und fechten dann wie Winkelried,  
Bis Blut aus allen Adern sprüht,  
Mit wahrem Schweizermuth.

Das schwören wir beim höchsten Gott  
Mit aufgehob'ner Hand;  
So thaten auch in Rütli's Flur  
Einst uns're Väter ihren Schwur  
Für's liebe Vaterland.

Doch aber schenkt der Herr uns Fried',  
Und kommen wir zurück,  
So stellen wir mit Ruhm und Ehr'  
In's Rüsthaus wieder die Gewehr',  
Und alles wünscht uns Glück.

Und staunt uns brave Krieger an  
Und fragt uns dann und hört. —  
Dem Weib, dem Vater, Jedermann,  
Und allen Mädchen sind wir dann  
Wohl noch einmal so werth.

Abschiedslied der Bernerischen Truppen bei ihrem Marsche  
nach Basel, im Junius 1792.

Nach der bekannten Melodie: Auf, auf! ihr Brüder.

Lebt wohl! uns ruft der Trommel Ton  
Zum schnellen Abmarsch fort.  
Lebt wohl, ihr Lieben allzumal!  
Ihr Väter — Weiber — Kinder all,  
Lebt wohl! — wir müssen fort.

Uns fordert Vaterlandes Wohl  
Und Schweizerbrüder Noth  
Nach Basel, weil Bellonens Gift  
Den Deutschen und den Franken trifft —  
Und unsern Brüdern droht.

Doch weint nicht, wenn ihr an uns denkt —  
Wir bleiben euch getreu;  
Gott, der indessen Tag und Nacht  
Als Schutz und Vater für euch wacht,  
Auch d e r Gott steht uns bei.

Wer Weib und Kind verlassen muß,  
Befiehlt nur ihm sie an,  
Und wandert dann getrost dahin;  
Er sorgt für sie, sowie für ihn,  
Und nimmt sich aller an.

Der rasche Jüngling voller Muth  
Eilt fröhlich in das Feld;  
Ihn fesselt zwar der Liebe Band,  
Doch mehr noch Pflicht und Vaterland  
Als Schweizer und als Held.

Wohlan nun frisch und wohlgemuth  
Ziehn wir bei Brüdern ein:  
Und wo uns uns're Obrigkeit  
Für's Vaterland zu stehn gebeut,  
Wir schwuren: Treu zu sein.

So lang die Kriegesfahne weht,  
Da weicht ein Berner nicht. —  
Für Gott und Ehr' und Basels Wohl  
Wird jeder stehen, wie er soll,  
Nach seinem Amt und Pflicht.

Uns führt ein tapferer Major  
Und brave Offizier;  
Sie sind so treu für uns gesinnt,  
Als wie ein Vater für sein Kind,  
Und gern gehorchen wir.

Wir folgen ihnen bis in Tod —  
In Tod für's Vaterland. —  
Der alten Schweizer Söhne sind  
Wie ihre Väter noch gesinnt,  
Und halten immer Stand.

kehrt dann einst Ruh und Eintracht bald  
In's Vaterland zurück;  
Dann singen wir den Lobgesang,  
Und feierlich hebt unser Dank  
Zu Gott sich für das Glück.

Kommt noch einmal, Weib — Mädchen, dann  
Und Kind — an unser Herz —!  
Lebt wohl und glücklich — Gott mit euch;  
Und betet ihr, so blickt zugleich  
Für uns auch himmelwärts.

Genug — jetzt, Tambour, wirble nur  
Den Generalmarsch du; —  
Wir folgen — 's lebe Vater Mey,  
Und unser Offizier dabei;  
Nun fort — nach Basel zu!

Emmenthalisches Kriegslied.

Wer Schweizer! Wer hat Schweizerblut?

Auf Gott setzt eure Hoffnung all,  
Ihr Schweizer aus dem Emmenthal!  
In dieser sorgenvollen Zeit  
Ruft euch jetzt eure Obrigkeit,  
Zu wachen für das Vaterland;  
Drum bittet Gott um sein Beistand.

Wir sind gerufen in das Feld,  
So wie die alten Schweizerheld.  
Mit frischem Muth bereit zum Streit,  
Zieh'n wir für un're Obrigkeit;  
Wir ziehen gern und ohne Scheu —  
Das Emmenthal hat Schweizertreu.

Auch Generale sind bereit,  
Mit uns zu ziehen in den Streit;  
Voll Tapferkeit und Heldenmuth,  
Zu streiten für das Schweizerblut;  
Zu kommandiren mit Verstand —  
Getreue Väter unserm Land.

Junker May, unser Kommandant,  
Major, Hauptmann und Lieutenant —  
Ihre Adern sind voll Schweizerblut,  
Ihr Herze lacht von Heldenmuth;  
Soldaten thun sie jederzeit  
Behandeln mit Gerechtigkeit.

Sergeant, Korporalen und Gefreit'  
Thun ihre Pflicht als Schweizerleut';  
Feldscherrer, Schreiber und Tambour,  
Auch Pfeifer, steh'n wie eine Mau'r  
Gegen die Feind der Obrigkeit;  
Getreu sind sie zu jeder Zeit.

Frisch auf! Seid wohl und unverzagt,  
Wer Emmenthaler Namen tragt;  
Soldaten alle insgesammt,  
Wagt euer Blut für's Vaterland;  
Schlagt tapfer drein, wie Löw' und Bär,  
Mit Freuden auf Franzosen her.

Dragoner reiten auch zu Feld,  
Auch Kanonier sind wohl bestellt,  
Mit Säbel und Kanonenfeuer,  
Zu streiten für die Freiheit theuer;  
Mit Feuer die Luntten schon erhitzt,  
Kanonen knallen wie der Blitz.

Und kommen wir mit Sieg und Ruhm  
Zurück nach unserm Eigenthum;  
Oder geht es sonst vorbei,  
Daß nicht muß geschlagen sein,  
So danket Gott in Ewigkeit,  
Wie auch der Landesobrigkeit.

Es lebe wohl die Obrigkeit,  
Die uns regiert hat lange Zeit;  
Gott geb' ihr alte Schweizertreu,  
Zerstör' auch all' Verrätherei.  
Lobt Gott und Obrigkeit mit Schall,  
Ihr Schweizer aus dem Emmenthal.

---

Freundschaftliches Bewillkommungslied an sämtliche  
eidsgenössische Hülfstruppen.

Von einem Freunde.

Nach der Singweise: Befränzt mit Laub den liebevollen Becher &c.

Empfangt von uns den Dank, o werthe Brüder!  
Denn es ist Freundschaftsdank.  
O stimmt mit uns der Freundschaft heil'ge Lieder,  
Fern sei von uns die Zwietracht und der Zank.

Schlagt Hand in Hand und schwört einander Treue,  
Verewiget den Bund;

Der alte Bund werd bei uns wieder neue,  
Der einst geschworen ward zu jener Stund.

Wo Heldenblut in Väter Adern flossen,  
Das Blut, das uns belebt;  
Wo Vater Tell den Zwingherrn hat erschossen,  
Als er den Hut tirannisch aufgesteckt.

Als er das Vaterherz in tiefen Schmerz that setzen,  
Mit Drohen ihm gebot,  
Sein liebes Kind dem Pfeile auszufesen,  
Wo jener Held erzitterte vor Noth.

Wir danken euch, ihr werthgeschätzten Brüder  
Für euren Heldentrieb.  
Zeigt, daß ihr Söhne seid des braven Winkelriedes,  
Und sterben könnt dem Vaterland zu lieb,

Daß Feigheit nicht in Euren Herzen throne,  
Daß nur allein der Muth  
Und Vaterlandes Liebe in euch wohne,  
Zeigt Schweizerherz, zeigt Schweizermuth und Blut.

O stimmt mit uns in hohen Freundschafts-Chören  
Zum hohen Himmel an.  
Der Ewige woll uns nur stets erhören,  
Daß unser Land in Friede ruhen kann.

---

### Schweizerisches Truppenlied

Nr. 2.

Der Vater an seinen an die Grenze ziehenden Sohn, 1798.

Sohn, zieh im Namen Gottes fort,  
Der Schweizer Fahnen wehn.  
Vergiß nicht deines Vaters Wort,  
Nicht deiner Mutter Flehn!

Ich Alter zittre, mir entsinkt  
Das Schwert, mir wankt das Knie,  
Sonst zög ich, wo die Ehre winkt  
Mit dir, und kämpft' um sie.

Für unsre Hütte, Hof und Land  
Und Freiheit kämpfest du,  
Für Obrigkeit und Vaterland,  
Für Ordnung und für Ruh;

Für Eltern, Schwestern, für dein Weib,  
Für deinen zarten Sohn,  
Und sie, die stets dir heilig bleib,  
Für die Religion.

Zwar unsres Alters Stütze bricht  
In dir; wir sind verwaist.  
Doch zieh nur froh, die schönste Pflicht  
Ist's, die dich uns entreißt.

Und läg mein Aker ungebaut,  
Gebräch es mir an Brod:  
Fort zieh du nur! wer Gott vertraut,  
Bebt nicht vor ferner Noth.

Erschleichet Krankheit mich, wer pflegt  
Die Heerde? fern bist du!  
Und wer, wenn meine Stunde schlägt,  
Drückt mir das Auge zu?

Ha! bleibt nicht, dessen Hand mich schuf?  
Drum, wenn das Herz auch brach,  
Gehorche deinem großen Ruf;  
Dir folgt mein Segen nach.

Gehorche deines Führers Wort,  
Es stärkt nur Zucht im Krieg,  
Gehorjam pflanzt die Freiheit fort,  
Vertraun erringt den Sieg.

Des Feindes Weib, und Kind, und Greis  
Mit Menschlichkeit geschont;  
Geschont des Landmanns sauern Fleiß!  
Den Deinen wird's gelohnt!

Im Kampfe denk der Väter Ruhm,  
Nur Tapfern lacht das Glück:  
Dem Enkel laß dieß Heiligthum,  
Dies Eine nur, zurück.



Sie standen, wie der Fels im Meer,  
Umschäumt von Feindes Macht,  
So steh, wenn alles um dich her  
Mit Feuer und Donner kracht!

So steh, wenn selbst mit wilder Hand  
Der Tod in's Aug dir droht;  
Schön ist, für Gott und Vaterland,  
Schön ist des Helden Tod!

Des Vaters stolze Thräne ehrt  
Des biedern Sohnes Grab,  
Der Enkel der die Schildrung hört,  
Bricht dankend Vorbeer ab.

Den Feigen, den der Schreck verwirrt,  
Lähmt Schande, wie das Schwert,  
Der Eltern frommer Segen wird  
In langen Fluch verkehrt.

Doch nein! du kommst als Sieger an,  
Wenn Gott den Frieden ruft;  
Und dann leg ich mich grauer Mann  
In stolzer Ruh zur Gruft.

---

Kriegslied von einem Stadtwach-Soldaten.

Im Februar 1798.

Auf, ihr Schweizer, in's Gewehr!  
Mädchen, greift nach Spieß und Speer!  
Es kommen Frey- und Gleichheits-Lehren,  
Die unser Haab und Gut begehren;  
Weiber und Mädchen auch dazu;  
Geduld, man wird euch schaffen Ruh!

Ihr Jünglinge, klein und groß,  
Auf die Freiheits Prahler los!  
Es sind Welsche und sind Franken,  
Die da theilen in Gedanken  
Unser deutsches Schweizerland;  
Geduld, es ist noch nicht vakant.

Ihr Franzosen, denket doch,  
Kennt ihr nicht die Schweizer noch?  
Die thun euch so flüchtig jagen,  
Daß ihr stehn laßt Roß und Wagen,  
Und mit halbverbranntem Rock  
Laufet über Stein und Stock.

Ihr Verderber dieser Welt  
Kommt mit uns auf's Murtenfeld —  
Da liegen eurer Ahnen Knochen  
Haufenweis, drum thut nicht pochen;  
Wollt ihr stören unsere Ruh,  
Legt man eure auch dazu.

Ihr Franzosen greift nur an  
Wohl mit hunderttausend Mann;  
So kann man das Beinhaus füllen,  
Und mit euch den See aufschwellen;  
So daß mancher seinen Hut  
Sammt dem Kopf vergeßen thut.

Karl, dem Herzog von Burgund,  
War das Land sehr ungesund;  
Er mußte sich in's Wasser wagen,  
Weil man ihn darein thät jagen.  
Der See ist ein Burgunderbaad,  
Und jetzt vielleicht noch euer Grab.

